

Das Stück

Kurzgeschichten und Erzählungen

© 2022 Isabella

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von Dataform
Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.com

ISBN 978-3-99129-777-2



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Vorwort

Im Frühjahr des Jahres 2020 trat mein Herr in mein Leben. Seit dem ist nichts mehr, wie vorher.

Er ist der Mann, der in mir den Drang hervorruft, niederzuknien. Ich kenne ihn nur im Kontext von BDSM und wir haben eine intime Ebene gefunden, die frei von Grenzen und Tabus ist. Ich diene ihm ohne Widerwort, folge seinen Anweisungen und lebe nach definierten Regeln. Sie geben mir den Rahmen vor, in dem ich frei lebe. Ich bin eine eigenständige und starke Frau, die weiß, was sie im Leben erreichen will. Aber ich weiß auch ganz genau, wann es Zeit ist, mein Haupt vor diesem Mann zu beugen. Jeden Tag seit dem ersten Kontakt durfte ich dazulernen, wachsen und mich entwickeln. Meine Entwicklung zur perfekten Sklavin dauert bis zum heutigen Tag an. Ein Ende ist vorerst nicht in Sicht.

Solange er Gefallen an mir findet, solange darf ich mich als sein Eigentum, sein Stück, seine Hure und seine Sklavin fühlen. Und dieses Gefühl ist ein erhabenes.

Dieses Buch entstand aus einer Reihe an Kurzgeschichten, die ich im Laufe der letzten Monate verfasst habe. Teilweise sind die Geschichten frei erfunden, aber manche der Geschichten sind Erzählungen von Erlebnissen, die mein Herr mir geschenkt hat. Anfangs ging es darum, meine Scham zu überwinden und mein Kopfkino niederzuschreiben. Später schrieb ich Texte nach Vorgabe von drei Worten. In den folgenden Geschichten sind diese Texte daran zu erkennen, dass die drei Worte fett gedruckt sind. Die eine oder andere Geschichte entstand auch dadurch, dass mein Herr die ersten Zeilen tippte und ich fortsetzen durfte.

Ich möchte mit meinen Phantasien ausdrücklich dazu anregen, Schranken bzw. Barrieren im eigenen Kopf fallen zu lassen. Zwischen Phantasie und Realität sind manchmal Grenzen, die man überwinden kann, manchmal aber sehr wohl auch Grenzen, die man nicht überwinden darf. Andere Menschen und Lebewesen sollten z.B. niemals ungefragt in das eigene Spiel einbezogen werden, aber wer schränkt mich selbst ein? Das bin ich alleine in meinem Denken. Und das muss nicht so sein! Sexualität ist ein großer Teil unseres Lebens. Die meisten von uns kümmern sich nicht ausreichend um diesen Teil. Ich habe beschlossen, auf meine innere Stimme und meine Lust zu hören und dem Drang nach echter und vollkommener Unterwerfung nachzugeben. Das macht mich freier und zufriedener, als ich es jemals zuvor war, und das macht mich zu der Frau, die ich immer sein wollte.

Dass ich meine Geschichten nicht nur auf meinem Blog¹ veröffentliche, sondern nun auch in gedruckter und gebundener Form, ist der Tatsache geschuldet, dass Bücher für mich einen höheren und ästhetischeren Wert haben.

Ich widme dieses Buch meinem Herrn Rama. Ihm habe ich so viel zu verdanken. Ich werde ihn immer in meinem schwarzen Herzen tragen.

¹ Bdsm-blog.at

Für R.

Eine Sklavin ist wie eine Rose.

Sie steht aufrecht und erhaben,

sie fühlt sich wie eine Königin,

Ihre Schönheit trägt sie voll Stolz.

Die Dornen, sie schützen sie vor den Törchten,

nur der, dem sie es erlaubt, kann sie fassen.

Sie will gepflegt werden und verwöhnt,

so manches Mal auch beschnitten,

um in ihrer Freiheit zu wachsen.

Dann wird sie wieder und wieder erblühen.

Doch nur dem, der damit umzugehen vermag.

Inhaltsverzeichnis

Julius.....	13
Regen macht nass	18
Der Tanz der Tränen.....	23
Oh, welch' süßer Geschmack!.....	25
Der alte Sir	27
Die Prüfung (I)	30
Die Prüfung (II).....	33
Die Zugfahrt.....	42
Der Duft des Frühlings.....	44
Herrenabend	46
Im Hotel	52
Alles nur ein Traum?	54
Im Wald	55
Voneinander abhängig, miteinander verbunden.....	59
Unter dem Tisch	61
Spielst du mit mir?	62
Die Maske	64
Shopping.....	66
4001€.....	68
Rotfickchen.....	80
Die Orgie.....	82
Ponyhof (I).....	86
Ponyhof (II).....	88
Im Käfig	95
Die andere Seite der Macht	100
Die gute Tat.....	102

Klopzeichen.....	107
Kidnapped.....	113
Der Viehmarkt	119
Onkel Erwin	123
Für immer (I).....	127
Für immer (II).....	133
Für immer (III)	137
Am Morgen	139
Die Hure am LKW-Strich	141
Überwindung.....	144
211 Worte zum Einschlafen.....	148

Julius

Noch selten war ich so gefickt worden. Mein ganzer Körper schmerzte und das Tattoo auf meinem Rücken war von blutigen Striemen durchzogen. Mein Make up war wieder in Ordnung gebracht, die Augen leuchteten immer noch von innen heraus. Das tun sie immer, wenn ich auf dieser Welle der Erregung schwimme, die auch durch einen Höhepunkt nicht abebben will. Ich betrachtete sein Werk einige Sekunden im Spiegel bevor ich meinen Mantel überwarf, in meine Schuhe schlüpfte und meine Tasche an mich nahm. Der Herbst mit all seinen wundervollen Farben, aber auch die Kälte und Feuchte dieser Jahreszeit zeigten sich mir, als ich das Haus verließ. Ich ging zielstrebig auf das Taxi zu, das gerade um die Ecke bog. Nein, das war mir so noch nicht passiert. Aber nun von Anfang...

Ich bin Sklavin. Eine vor der Sorte, die sich völlig zurücknimmt und ohne Tabus und Safeword ihrem Herrn bedingungslos dient. 24/7. BDSM ist kein Spiel für mich, sondern meine Bestimmung. Im Leben stark, vor ihrem Herrn auf den Knien. So wollte ich das und so lebe ich das. Das mag den meisten zu viel sein, für mich ist es die Erfüllung.

So kam es, dass ich eine Nachricht von meinem Herrn auf mein Handy bekam:

Heute, 19:00 Henry's. Das neue Kleid, Strapse und die passenden Schuhe. Dunkle Augen, dunkelrote Lippen und Nägel, Pferdeschwanz.

Ich freute mich über die Anweisung, war es doch bereits 15:00 und ich hatte mich vor wenigen Minuten im Büro verabschiedet. Eigentlich hätte ein Couch-Abend alleine mit meiner Katze am Plan gestanden. Aber eine spontane Verabredung mit meinem Herrn war natürlich die schönste Möglichkeit den Abend zu verbringen.

Bei Henry's angekommen strahlte ich über beide Augen. Ich schluckte die Freude hinunter, wollte nicht wie ein kleines Mädchen wirken, sondern wie eine selbstbewusste und begehrenswerte Frau. Als ich meinen Herrn mit einem fremden Mann am Tisch sitzen sah, klopfte mein Herz schneller. Der Mann saß mit dem Rücken zur Türe. Mein Herr erblickte mich, unsere Blicke trafen sich. Ich schritt langsam und auf jeden Schritt bedacht durch das Lokal auf ihn zu. Eine Armlänge vor ihm streckte er mir seine Hand

entgegen. Ich legte meine Hand in seine und machte einen angedeuteten Knicks. „Sehr schön. Bezaubernd!“ Er erhob sich, küsste mich auf die Stirn, wie er es so oft tat, und sah mir tief in die Augen. Er lächelte mich mit seinen Augen an.

„Julius, das ist Isabella.“

Julius stand ebenfalls auf.

„Du hast mir nicht zu viel versprochen.“ Der etwa 1,80m große Mann mit den strubbeligen kurzen blonden Haaren sah sehr sympathisch aus in seinen Jeans, dem weißen Hemd und dem dunklen Jackett.

Mein Herr wies mich an, mich neben ihn zu setzen. Ich folgte den Regeln, wie gewohnt. Gerader Rücken, stolze und aufrechte Haltung. Ich lehnte mich nicht an, legte meine Hände auf meine leicht geöffneten Oberschenkel. Er bestellte ein Glas Rotwein für mich und ich schwieg vorerst. Als wohlerzogene Sklavin mische ich mich niemals in ein Gespräch meines Herrn ein. Ich warte, bis bzw. ob ich angesprochen werde. Das passierte jedoch die nächste Stunde nicht. Wir aßen eine große Platte an unterschiedlichen kleinen Vorspeisen und ich trank noch ein zweites Glas.

Immer wieder nickte ich lächelnd und hoffte, dass das Thema wechseln und ich in ein Gespräch einbezogen würde. Diese Hoffnung wurde vorerst nicht erfüllt. Offensichtlich kannten sich die beiden schon länger. Julius sah mich ab und zu länger an, ohne jedoch direkte Worte an mich zu richten. Ein kurzer Blick auf die Uhr zeigte knapp 21:00 Uhr.

Plötzlich schob mein Herr, für die anderen Gäste rund um uns nicht sichtbar, seine rechte Hand immer wieder zwischen meine Beine. Ich trug kein Höschen. Seine nassen Finger leckte er danach genüsslich ab. Fast beiläufig streute er die Worte:

„Meine Hure ist schon ziemlich nass“, in sein Gespräch mit Julius ein. Ich spürte, wie ich rot anlief. Ich wusste ja bis zu diesem Zeitpunkt nicht, ob Julius ein Bekannter mit BDSM-Hintergrund war. Nun waren die Fronten klar und die beiden Männer widmen sich mit ihrer Aufmerksamkeit voll und ganz der Hure.

„Was hältst du von einem Plug?“ wollte mein Herr von Julius wissen.

„Ja, sehr gerne. Gefällt mir. Dann ist sie später schneller und besser benutzbar.“

Ich stand auf und ging mit meiner Handtasche zur Toilette. Den Plug hatte ich immer in meiner Tasche bei mir. Das war eine der Regeln auf die ich mich eingelassen hatte.

Zurück am Tisch sollte ich neben Julius Platz nehmen. Wir tranken noch ein Glas und unterhielten uns ausgesprochen gut. Ich liebe es, mit Männern zu spielen, aber da ich nicht wusste, was an diesem Abend noch geplant war, war ich vorsichtig. Trotzdem war ein gewisses Feuer zwischen uns zu spüren. Mein Herr lehnte sich immer öfter zurück und genoss das Schauspiel. Sein Gesichtsausdruck zeigte mir klar und deutlich, dass ich seinen Wünschen entsprach. Als Julius seinen Arm um meine Schulter legte und mein Kinn mit der anderen Hand in Richtung seines Gesichts zog, sah ich fragend und hilfesuchend zu meinem Herrn hinüber. Dieser nickte nur. Und dann küsste ich Julius.

Die Blicke meines Herrn verrieten mir seine Erregung. Mich einem anderen Mann zur Verfügung zu stellen machte ihn an.

Die beiden beschlossen, dass es nun Zeit wäre, das Lokal zu verlassen. Noch wusste ich nicht, wie der weitere Abend für mich verlaufen würde. Vielleicht eine Menage á trois? Oder sieht mein Herr nur zu? Was, wenn er mich mit Julius alleine los schickt?

Julius bezahlte die Rechnung. Mein Herr packte mich in der Zwischenzeit mit seinen Händen fest an meinen Oberarmen und sah mich von oben herab mit diesem Blick an, der meine Knie weich werden ließ. Schon das erste Mal, als er mich mit diesem Blick angesehen hat, habe ich gewusst, dass er mein Herr ist. Das ist der Mann, der in mir einen Drang zu knien auslöst.

„Du kennst die Regeln, meine kleine Hure. Mach mich stolz.“ Seine Lippen berührten erneut meine Stirn, sanft und intim war die Berührung. Gleich darauf drehte er sich um und ließ mich mit Julius alleine zurück.

Julius begleitete mich zu einem Taxi. Im Auto schon konnte er seine Hände kaum von mir lassen. Ein Mann, der leidenschaftlich war und sich nahm, was ihm gefiel – ganz mein Geschmack. Ich kniete über ihm und gab ihm damit einen Ausblick darauf, was noch folgen würde. Ich rechnete mit gutem Sex. Mehr nicht. Doch niemals hätte ich hinter diesem netten Lächeln, hinter diesen tiefen Augen und hinter diesem smarten Auftreten einen solch leidenschaftlichen und dominanten Sadisten erwartet. Denn kaum hatten wir das Haus betreten griff er nach meiner Hand, drehte mich mit dem Rücken zur Wand und drückte mir mit der Hand die Kehle zu.

„Hör zu, kleine Hure. Ich habe viel Geld für dich bezahlt.“ Von einer Sekunde zur anderen bekam ich Angst und schnappte nach Luft. Meine Augen mussten meine Panik ganz eindeutig vermitteln. „Du brauchst dich nicht zu fürchten. Lass es einfach passieren. Dein Eigentümer hat dich als masochistisch angepriesen. Und als extrem versaut.“ Er lachte laut, als er mich losließ. Ich sog die Luft schnell und tief in meine Lunge. Dieser Mann schien zwei Gesichter zu haben!

Er ging den Gang entlang und deutete mir, ihm zu folgen, was ich zögerlich tat. Mir blieb ja auch nichts anderes übrig. Ich gehöre zwar meinem Herrn, aber an Abenden, an denen er mich an andere Männer weitergibt ist es meine Aufgabe diese Männer so zufrieden zu stellen, wie ich meinen Eigentümer zufrieden stelle. Am Ende des Ganges befand sich das Schlafzimmer. Wobei das Wort „Zimmer“ untertrieben ist, denn der Raum war relativ groß und sehr hoch. Es standen nur spärliche Möbel rum, ein großes Doppelbett mit einer hellgrauen Tagesdecke stand unter der Dachschräge. Ich lächelte, denn der Blick nach oben ließ mein verängstigtes Herz wieder höher schlagen. Ich erblickte Holzbalken, an denen Seile in Metallhaken festgemacht waren. Das würde ein interessanter Abend werden, soviel war sicher. Und mein Herr würde mich niemals in Gefahr bringen. Julius musste mich also spätestens morgen früh unversehrt entlassen.

Ein offenes Badezimmer grenzte an den Raum an. Die freistehende Badewanne zog mich magisch an und machte ein paar Schritte in die Richtung.

„Nein, wir machen jetzt nicht auf Pretty Woman“, fuhr mich Julius schroff an. Ich stellte mich breitbeinig mitten in den Raum, senkte meinen Blick zu Boden und legte meine Hände in den Rücken. So wie mein Herr es gerne hatte. Es dauerte keine zehn Sekunden, da stand Julius vor mir und sah mir in die Augen. Ich hob meinen Blick allerdings nicht.

„Sehr schön. Du besinnst dich endlich auf deine Rolle.“ Ich hasse das Wort Rolle. Eine Rolle spielt man. Ich spiele keine Rolle. Aber gut. Julius gegenüber spiele ich vielleicht sogar eine Rolle. Denn ich habe mich meinem Herrn unterworfen, aber anderen Männern unterwerfe ich mich nicht. Ich führe eine Aufgabe aus.

Das Kleid lag nur wenige Augenblicke später in der Ecke am Boden und ich stand in Strapsen vor ihm. Er roch wahnsinnig gut und berührte mich

mit seinen Lippen und seinen Händen an meinen Brüsten. Meine Nippel richteten sich ihm entgegen und ich sog seinen Duft ein. Völlig unvermittelt und ohne Vorwarnung kniff er mich in die rechte Brust. Mir entfuhr ein kurzes Stöhnen. Er grinste.

Was folgte waren lust-und leidvolle Momente, eingehüllt vom Geruch der Geilheit. Blut und Schweiß mischten sich, Schreie und Stöhnen wechselten sich ab. Julius wusste, wie er mich an der Grenze des Erträglichen balancieren lassen konnte und mich dazu brachte, ihn anzuflehen, über die Klippe springen zu dürfen. Niemals würde ich jemandem, außer meinem Herrn erzählen, was sich an diesem Abend zwischen Julius und seiner Hure zugetragen hatte. Zu versaut, zu geil, zu abgedreht. Stundenlang. Bis es hell wurde.

Regen macht nass

Der Raum in dem ich auf meinen Herrn warte ist leer. Nur ein Haken an der Decke, an dem üblicherweise ein Sandsack für das Training hängt, zieht meine Aufmerksamkeit kurz auf sich. Die Fliesen und Wände sind weiß. Das Fenster ist abgeklebt, die Sonnenstrahlen dieses Sommertages werden nach draußen verbannt. Die Hitze des Sommers ist nahezu unerträglich. Ich schwitze. Die Dusche, die ich genommen habe, bevor ich die Treppe hier herabgestiegen bin, scheint Stunden entfernt zu sein. Der Keller ist ein neuer Ort für mich. Hier habe ich meinen Herrn noch nicht empfangen.

Wie befohlen warte ich auf ihn: meine Augen mit einer Maske verdeckt, nackt, die Hände hinter dem Nacken verschränkt, die Beine gespreizt, den Mund leicht geöffnet. Mein Körper ist angespannt. Jeder Muskel in Erwartung dessen, was kommen wird. Die Anspannung steigert sich mit jeder Minute, die ich auf ihn warte. Doch ich höre keine Geräusche, vernehme keine Türe, die sich öffnet, keine Schritte. Ein Gefühl der Unruhe macht sich breit. Ich verlagere mein Gewicht kaum merkbar von einem Bein aufs andere. Irgendetwas juckt an meinem Unterschenkel, doch ich traue mich nicht, hinzugreifen. Ich bin in der Position, die befohlen war und so bleibe ich stehen und halte das durch. Er wird kommen. Irgendwann.

Dann plötzlich, meine Hände sind bereits leicht kribbelig, höre ich die Türklinke. Er ist da. „Mein kleiner devoter Schmetterling. Du bist zauberhaft“, haucht er von hinten leise in mein Ohr. Mein Körper und meine Seele reagieren sofort. Mein Herz springt mir bis zum Hals und die Gänsehaut verbreitet sich vom Nacken abwärts in Bruchteilen von Sekunden. Ich schweige. Er hat mich nichts gefragt, mich nicht aufgefordert zu sprechen. Schon seine Anwesenheit bringt meine Spalte zum Tropfen. Ich spüre, wie sich ein Faden ganz langsam dem Gesetz der Schwerkraft beugt und nach unten zu Boden zieht. „Schon feucht?“ Provokant stellt er mir diese, scheinbar rhetorische, Frage, denn das ist eine natürliche Reaktion meines Körpers auf die Situation, die er bereits kennt. „Ja, mein Herr. So, wie Sie es gerne haben“, antworte ich leise und mit einem verschmitzten Lächeln auf den Lippen.

Er steht immer noch hinter mir. Kaum habe ich den Satz beendet, setzt er mir einen Knebel. Er zieht ihn fest an. Ich kann ohne Vorwarnung nicht einmal mehr schlucken. Dieses Gefühl verabscheue ich und das weiß er.

Meine Hände schmerzen und zittern bereits heftig. Er weist mich an, sie nach vorne zu strecken und legt mir Ledermanschetten an. Diese befestigt er an dem Haken an der Decke. Um meine Fußgelenke mit der Spreizstange zu fixieren, umschließt er diese ebenfalls mit Manschetten. Langsam und zärtlich lässt er seine Hände an meinem Körper entlang streifen. Erst an der Innenseite meiner Oberschenkel nach oben, dann über meinen Po, meine Seiten, meine Achseln und schließlich kneift er mich hart in die Brust. Ich habe es nicht kommen sehen und gehe ein wenig in die Knie.

„Hast du ausreichend getrunken, kleine Sklavin?“ Ich nicke vehement. „Du wirst es brauchen. Heute fordere ich deine Belastbarkeit heraus.“ Dabei greift er fest mit seiner rechten Hand in meine Fotze. Er zieht an meiner linken Schamlippe bis ich stöhne vor Schmerz. Dann lässt er los und entfernt sich von mir. Mit dem Schmerz, der danach folgt, kann und werde ich mich niemals anfreunden können. Die Klammern, die er an meinen beiden Schamlippen setzt, graben sich tief in mein lustvoll pochendes Fleisch. Mein Speichel rinnt an meinen Wangen nach unten. Er fasst mir ins Gesicht und verreibt meinen eigenen Saft auf meiner Haut. Ich winde mich im Schmerz, der meine intimste Stelle quält. Er zieht an den Klammern. Ich japse nach Luft und stoße tiefe Atemzüge aus. Der Versuch, den Schmerz wegzuatmen, misslingt mir. Ich kann nicht anders, als mich in den Schmerz hineinfallen zu lassen. Die Gewichte, die er anschließend an den Klammern anbringt, ziehen an meinen zarten Lippen und verstärken den Schmerz um ein Vielfaches. Tränen der Verzweiflung schießen aus meinen Augen, doch die Maske saugt alles auf. Er sieht es nicht. Meine Beine zittern, meine Arme zucken und ich lasse meinen Kopf nach hinten fallen um ihn gleich darauf wieder nach vorne zu ziehen, denn er bringt an meinen Brustwarzen ebenfalls die verhassten Klammern an. Der Schrei den ich ausstoße macht ihn geil. Es ist ein tiefer Schrei, der am Knebel vorbei, seine Freiheit findet. Ich spüre seinen harten prallen Schwanz durch seine Hose an meinem gequälten Sklavinnenkörper.

„Du kleines Luder. Schrei nur, wenn du willst. Das macht mich nur noch geiler.“ Als er auch an den Brustwarzen Gewichte anbringt, weine ich bitterlich. Ich wimmere und lasse mich gehen.

„Haltung, meine Sklavin!“ herrscht er mich an. Doch ich kann keine Haltung wahren. Zu sehr bin ich in mir, in meinem Schmerz. Ich habe mich ergeben, mich selbst in dem Moment aufgegeben. Ich kann nicht stark sein,

ich bin hilflos, ihm ausgeliefert und dadurch frei. Irgendwann spüre ich die Schmerzen, die diesen Klammern geschuldet sind nicht mehr. Seine zärtlichen Berührungen, die Küsse auf meiner Haut, tragen mich durch den Moment. Ich fliege mit dem Schmerz, den er mir gibt, in meine eigene Welt. Der Augenblick ist mein Leben.

Es dauert nur ein paar Minuten bis ich einen noch viel heftigeren Blitz in meinem Körper verspüre. Er löst die Klammern. Das Blut kommt zurück. Nein, besser: Es schießt zurück in die Stellen, an denen die Klammern gesetzt waren. Und mit ihm das Gefühl. Drei mal. Ich schreie bei jedem mal und stampfe auf den Boden. Er quittiert mein Verhalten mit einer festen Ohrfeige. Meine Wange glüht. Der Knebel sitzt fest in meinem Mund.

„Das nächste Mal schlage ich die Klammern mit einer Gerste von deinem Körper, wenn du so ein Theater machst“, kündigt er mir verärgert an. Bei der letzten Klammer an meiner rechten Brust gebe ich keinen Ton von mir. Dass ich meine Augen zusammenkneife um dem Schmerz zu begegnen, sieht er durch die Maske nicht. „Sehr brav. Du lernst schnell, kleine Sklavin.“

Mein Schultergürtel und meine Arme sind bereits verspannt von der Stellung, in der er mich fixiert hat. Ich kann die Muskelkontraktionen nicht kontrollieren. Seine Hände streicheln meine Oberarme. Ich traue der Zärtlichkeit des Moments nicht ganz und bewege mich nicht. Er greift nach meinem Kopf und zieht ihn nach hinten. Er steht wieder hinter mir. Ich halte die Luft an um mich nicht an meinem eigenen Speichel zu verschlucken. Sein Kuss auf meine Stirn bringt mich schließlich zur Ruhe.

Die Schläge auf meinen Po genieße ich anfangs. Stehen sie doch in keinem Vergleich zu dem Schmerz, den ich kurz davor fühlen durfte. Da ist sie wieder, diese tiefe Verbundenheit, die sich mit Dankbarkeit zu einer prickelnden Lust mischt. Ich tropfe. Er fasst mir zwischen die Beine und verteilt meinen Saft auf meinem Po. Dann werden die Schläge härter. Ich sehe nicht, welche Schlaginstrumente er verwendet. Das Gefühl der Wehrlosigkeit macht sich breit in meinem Kopf. Die Schreie, die trotz des Knebels aus mir wollen, kann ich nicht mehr zurückhalten. Der Takt und die Intensität der Schläge erhöhen sich. Die Instrumente wechseln. Mal ereilt mich ein dumpfer, großflächiger Schlag, dann wieder der spitze Schmerz des Rohrstocks, den ich auch erkenne, ohne ihn zu sehen. Eine Welle der Lust durchfährt meinen Körper und die Art meiner Schreie ändert sich. Nun